

Ein Projekt voller Hoffnungen: Junge Botschafter der Erinnerung gesucht

Die gemeinsame Kampagne des Volksbund und des Riga-Komitees mit Unterstützung der Bethe-Stiftung startete am 23. April um 12.00 Uhr in Köln.

Warum haben sich drei unterschiedliche Akteure zusammengetan, um „Junge Botschafter der Erinnerung“ zu suchen? Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. hat gemeinsam mit dem Riga-Komitee dieses neue Projekt gestartet; die Bethe-Stiftung in Bergisch-Gladbach wird es finanziell mit einer Spendenverdopplung unterstützen.

Was motiviert die Beteiligten? Wie sehen ihre Hoffnungen aus? Einblicke gab ein Gespräch im NS-Dokumentationszentrum in Köln.

Lernen: digital oder sozial?

Warum dieses Projekt? Das Wissen junger Menschen über den Holocaust nimmt mit wachsender zeitlicher Entfernung ab. Aber Menschen müssen aus der Geschichte lernen, gerade aus den dunklen Kapiteln. Wie kann das für junge Menschen funktionieren? Digital? Oder doch sozial?

Der Volksbund bietet seit über 70 Jahren internationale Jugendarbeit, Workcamps und historisch-politischer Bildung an. Dabei setzt er auf das Lernen an den authentischen Orten der Geschichte. Die lettische Hauptstadt Riga ist ein solcher Ort. In den Wäldern um Riga wurden 1941/1942 über 35.000 jüdische Kinder, Frauen und Männer von nationalsozialistischen Einsatzkräften und einheimischen Helfern ermordet.

Spurensuche in lettischen Wäldern

Der Politiker Winfried Nachtwei, viele Jahre Bundestagsabgeordneter machte sich bereits 1989 gemeinsam mit seiner Frau auf Spurensuche. Ende 1941 waren Tausende jüdischer Menschen aus Westfalen, dem Rheinland und anderen Teilen Deutschlands nach Riga deportiert worden. Was er bei seiner Reise 1989 dort fand, erschütterte ihn: „Die Deportation war eine Schande. Unfassbar war, wie die Deportierten dort gequält und ermordet wurden. Die zweite Schande war, dass die Orte völlig verfallen waren, dass es keinerlei Zeichen der Erinnerung gab. Die Menschen joggen oder picknicken an den Orten der Ermordungen.“

Winfried Nachtwei gelang es, in seiner Heimatstadt Münster zum Jahrestag der Deportation der jüdischen Mitbürger, eine Gedenkveranstaltung zu initiieren. Das war der Anstoß zum Deutschen Riga-Komitee. Im Mai 2000 schlossen sich zahlreiche westdeutsche Städte, aus denen die jüdische Bevölkerung nach Riga deportiert wurden, zu einem erinnerungskulturellen Städtebündnis zusammen.

Nicht nur einen Gedenkort bauen

Mitbegründer des Riga-Komitees war auch der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Der damalige Volksbund-Präsident, Karl-Wilhelm Lange, forderte schon damals, „... nicht nur einen

Gedenkort zu bauen, sondern eine lebendige Erinnerung zu schaffen, die weitergetragen wird...“. Dazu lud der Volksbund deutsche und lettische Jugendliche zu Workcamps nach Riga ein. 60 Jahre nach dem „Blutsonntag, am 30. November 1941, entwickelte sich mit jährlichen Workcamps, Schulprojekten, regelmäßigen Delegationsfahrten und Symposien ein breites bürgerschaftliches Engagement zur Erinnerung an die einstigen Nachbarn. Jedes Jahr treten weitere Städte in das Riga-Komitee ein.

Am historischen Ort werden wir überwältigt

Torben Otte begleitet als Teamer Workcamps in Riga. Was Jugendliche am authentischen Ort der Geschichte erleben, beschreibt er als „un-fassbar“. „In musealen Räumen behalten wir die Kontrolle. Wenn uns alles zu viel wird, können wir ins Museumscafé oder nach Hause gehen. Das funktioniert am historischen Ort nicht. In Riga-Bikernieki sehen wir die Massengräber und wissen, dass hier zehntausende Menschen ermordet wurden. Das überwältigt. Dann sehen wir die Steintafeln mit den Namen der Heimatstädte der Toten. Man fühlt sich den Städten verbunden und versucht das zusammenzubringen. Man kann es nicht fassen – es ist un-fassbar“, so Torben Otte.

Erinnerung ist eine bewusste Entscheidung

Katharina Eckstein ist schon seit 13 Jahren im Volksbund aktiv. Das erste Workcamp besuchte sie auf Wunsch ihres Vaters – und blieb dabei. Ihr Engagement für Erinnerungsarbeit war eine bewusste Entscheidung, die sie wortwörtlich umsetzte. Mit anderen Jugendlichen brachte anlässlich des 80. Jahrestages des D-Days „die Flamme der Erinnerung“ von Aachen nach Bayeux. Dieses Engagement für die Erinnerung möchte sie weitergeben.

Alle anderen Friedhöfe waren gepflegt, nur der deutsche nicht

Die Bethe-Stiftung aus Bergisch-Gladbach will das Projekt unterstützen. Erich Bethe fühlt sich der Arbeit des Volksbundes verbunden und erzählt, dass er als 15-Jähriger an einem Workcamp in der Normandie teilgenommen hatte. In den 50er Jahren arbeiteten Jugendliche aus Kanada, Deutschland, Frankreich und Spanien auf der deutschen Kriegsgräberstätte nahe des Omaha-Beach, dort, wo die Alliierten im Juni 1944 angelandet waren. „Alle anderen Friedhöfe waren wunderbar gepflegt, nur der deutsche Soldatenfriedhof war in einem sehr schlechten Zustand. Da hatten Wildschweine alles durchwühlt. Wir fanden noch alte Blechkreuze und alte Wehrmachtshelme. Wir haben erstmal einen zwei Meter tiefen Graben rund um den Friedhof gezogen, damit die Wildschweine nicht mehr daraufkommen konnten“ erinnert sich Erich Bethe.

Wir erleben, dass das Völkerrecht missachtet wird

Dr. Martin Hamburger vom Vorstand der Bethe-Stiftung berichtet, wie stark ihn der Besuch der KZ-Gedenkstätte in Majdanek berührte. „Wenn man die vielen Schuhe, die dort in einem Raum stehen, sieht, denkt man sofort an die Menschen, die sie getragen haben. Und nun müssen wir gerade erleben, dass auf der Menschenwürde, die eigentlich unantastbar sein sollte, herumgetrampelt wird, dass das Völkerrecht missachtet wird. Das hätte ich mir vor zehn oder

15 Jahren überhaupt nicht vorstellen können. Mit diesem Projekt können junge Menschen aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen. Deshalb unterstützen wir es.“

Schüler stellen Aufnahmeantrag ans Riga-Komitee

Im Volksbund-Landesverband Nordrhein-Westfalen sprechen fünf Bildungsreferentinnen und referenten Lehrkräfte gezielt an. Stefan Schmidt, Volksbund-Landesgeschäftsführer in Nordrhein-Westfalen berichtet von drei Projekten, in denen Jugendliche sich selbständig mit großem Engagement einbrachten.

In Borgholzhausen recherchierten Schülerinnen und Schüler die Biografien von jüdischen Menschen, die nach Riga deportiert worden waren und stellten sie in der Beitrittsveranstaltung der Stadt ins Riga-Komitee vor. Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Berger Feld recherchierten Themen und erarbeiteten Vorträge, die sie zum Holocaust-Gedenktag am 27. Januar an der Gedenkstätte Riga-Bikernieki vortrugen. In Petershagen stellten Schülerinnen und Schüler selbst den Antrag auf Aufnahme der Stadt ins Riga-Komitee.

Es ist also möglich, dass Jugendliche Botschafter der Erinnerung werden können. Oder wie Winfried Nachtwei sagt: Es ist ein hoffnungsvolles Projekt.